

Naturschutz-Bildungshaus Eifel-Ardennen-Region

Vogelsang 90, 53937 Schleiden-Vogelsang

Newsletter Nr. 50 vom 31. August 2026



Nicht wirklich überraschend bei der von Mitte Juni bis Mitte August andauernden Dürre, war Vogel-sang von dem katastrophalen Brand in dem belgischen Naturschutz- und Moorgebiet „Hohes Venn“ betroffen – allerdings nicht direkt durch Feuer, sondern durch die ausgedehnten und flächigen Rauchwolken, die von dem ca. 20 km westlich gelegenen Venngebiet herüber getrieben wurden. An manchen Tagen wurden bei Westwind der Himmel und die Sonne von einer braunen Rauchsicht verdunkelt, die das Tageslicht apokalyptisch gelb färbte. Das Bild oben ist kein Falschfarbenbild. Die Rauchsicht ließ Asche regnen und verbreitete einen beißenden Brandgeruch. Der Nationalparkwald war phasenweise in seinem südlichen Teil so dicht mit Rauch erfüllt, dass man hätte glauben können, er brenne selbst. Doch davon sind wir glücklicherweise verschont geblieben. Der Klimawandel lässt grüßen.

Foto: Marc Doigny



Gäste unseres Hauses im Monat August

Die erste Gruppe in diesem Monat war eine Jugendgruppe von der Caritas-Jugendhilfe-Gesellschaft St. Gereon aus Bergheim mit ihren Betreuer*innen, die eine Ferienfreizeit hier verbrachten. Aus Datenschutzgründen war ein Personenfoto verständlicherweise nicht erwünscht.

Foto: Website CJG-Haus St. Gereon

Die zweite Gruppe, die in diesem Monat unser Haus beehrte, ist bereits seit Jahren Stammkunde: die belgische Model-Akademie unter Leitung von Marc Doigny. Mehrere Fotografen aus Belgien, Deutschland und Italien trafen hier mit männlichen Models aus diesen Ländern zusammen, um Vogelsang als Kulisse für gemeinsame Modelfotografie zu nutzen. Hier die Models beim Frühstück in unserem BioBistro.

Foto: Marc Doigny





Die dritte Gruppe in diesem Monat war eine Reisegruppe einer Firma, die für die Zeitschrift „TAZ“ eine Eifel-Reise organisiert hatte. Zu den Highlights dieser Reise gehörten auch eine Wanderung im Hohen Venn, die jedoch dieses Jahr wegen des Brandes ausfallen und durch eine Nationalpark-Wanderung ersetzt werden musste. Hier die Gruppe beim Abendessen im BioBistro.

Die vierte Gruppe war eine NABU-Gruppe aus Münster, die unser Haus als Basisstation für botanische Exkursionen in die Eifel nutzten. So standen z.B. Sistiger und Drover Heide auf dem Programm.



Der Leiter und Fotograf der belgischen Model-Akademie, Marc Doigny, hat mir gestattet, einige seiner Bilder in den Newsletter zu bringen – hier noch einmal ein (Profi-!) Foto der Fotografen-Model-Familie beim Abendessen vor unserem Haus bei untergehender Abendsonne.

Foto: Marc Doigny

Netzwerk NABEAR: Sterne ohne Grenzen

Vogelsang mit seiner Lage mitten im Nationalpark Eifel gehört zu dem zertifizierten Sternepark, den dieser Nationalpark darstellt. Hier wird zum Schutz der Natur die natürliche Dunkelheit gepflegt und die enorme Lichtverschmutzung, wie sie in unseren Innenstädten existiert, minimiert. Infolge dessen gibt es einen gut beobachtbaren Sternenhimmel über Vogelsang. Am 12. August kumulierten zwei bedeutende astronomische Ereignisse: Die partielle Sonnenfinsternis und ...

Partielle Sonnenfinsternis am 12. August.

Foto: NRW-News



Bild: ARD-alpha

... die Perseidennächte. Letztere sind ein jährlich in der ersten Augushälfte wiederkehrender Meteorstrom, der in den Tagen um den 12. August ein Maximum an Sternschnuppen erzeugt. Zudem gab es am frühen Morgen des 28. August auch noch eine partielle Mondfinsternis – allerdings weitestgehend von Wolken verdeckt. Die Astronomie-Werkstatt „Sterne ohne Grenzen“, geleitet von NABEAR-Mitglied Harald Bardenhagen, hatte alle Hände voll zu tun, um mit mehreren Veranstaltungen und großen Teleskopen den Besuchern diese Ereignisse am Sternenhimmel über Vogelsang nahe zu bringen.

Netzwerk NABEAR:

Naturführerausbildung Ternell

Wie bereits im Juni und Juli, hatte ich auch in diesem Monat den Auftrag, einen weiteren Unterrichtstag zum Thema „Insekten“ für die Naturführer-Kurse im belgischen Haus Ternell durchzuführen. Da das Haus Ternell, das mitten im Naturschutzgebiet „Hohes Venn“ liegt, wegen der Brandkatastrophe vorsorglich geschlossen worden war, fand der Unterricht ersatzweise in dem Tagungszentrum „Kloster Heidberg“ in Eupen statt.



Da sich bereits im Jahr 2025 kein(e) Dozent(in) zum Thema „Insekten“ für diesen Lehrgang gefunden hatte, hatte ich die Aufgabe, ein Seminar sowohl für den letztjährigen als auch für den diesjährigen Kurs abzuhalten. Mit jeweils zwei Unterrichtstagen sind nun die Naturführer-Jahrgänge 2025 und 2026 mit dem entomologischen Thema versorgt worden.

Netzwerk NABEAR: VHS Aachen Südkreis

Im kommenden Monat findet unser jährliches Bildungsurlaubsangebot „Vom Nutzen der Dunkelheit“ in Zusammenarbeit mit der VHS Aachen Südkreis statt. Im Bild (v.l.n.r.) die Dozenten Udo Steinert und Dr. Klaus Hermanns; daneben Dr. Christian Kux, der stellvertretende Leiter der VHS sowie meine Person (hinter der Kamera) bei der Endbesprechung der Veranstaltung, die vom 7. - 11. September in unserem Haus stattfindet. Der Kurs ist ausgebucht.



Hauseigene Veranstaltungen: Wildbienen und Verwandte - Einführungsveranstaltung

Am 8. Und 9. August fand unser Wochenend-Kompaktkurs zum Thema „Wildbienen und Verwandte“ für Einsteiger statt, den ich selbst leitete. Bei einem einführenden Vortrag wurden die taxonomischen Kategorien, denen die Hymenopteren angehören, vorgestellt und die Stellung der Hautflügler in der Systematik hergeleitet.

Das anschließende Thema lautete „Morphologie“. Um Hautflügler korrekt bestimmen zu können, müssen Körperstrukturen der Hymenopteren und ihre möglichen Ausprägungen bekannt sein. Diese wurden vorgestellt und mittels Beschriftungsaufgaben eingeübt.



Anschließend erfolgten die ersten Bestimmungsübungen mithilfe der digitalen Fotodatenbank Digitib. Links ein Bild der Haus-Feldwespe (*Polistes dominula*), eines der Übungsobjekte in dieser Datenbank.

Foto: Digitib

Nach den ersten Bestimmungsübungen ging es auf Exkursion in das Gelände von Vogelsang. Wegen der derzeitigen Dürre (und der Erfahrungen aus dem Käferkurs aus dem letzten Monat, die sehr unergiebig verlaufen war), war die Erwartungshaltung gering. Überraschenderweise ließen sich deutlich mehr Hautflügler-Arten auffinden als Käfer-Arten im Monat zuvor. Allem Anschein nach kommen die Hautflügler besser mit Trockenheit zurecht als die Käfer.



Die Tiere wurden in Fangdosen kurzzeitig gefangen, angeschaut, eingeordnet und wieder freigelassen.

Es wurden einige Hummeldrohnen eingefangen, wie z.B. von der Steinhummel (*Bombus lapidarius*), sowie relativ häufig die Gelbbindige Furchenbiene (*Halictus scabiosae*). Diese Art ist laut einer Untersuchung aus dem Jahr 2008 in Vogelsang noch nicht vorgekommen und befindet sich als Klimawandel-Gewinnlerin in der Ausbreitung.

Schwieriger zu bestimmende Arten wurden unter der Stereolupe betrachtet. Doch da diese lebenden Exemplare sich bewegten, war eine Bestimmung bis zur Art meist nicht möglich.



Am zweiten Tag wurden die Bestimmungsübungen mithilfe der Digitib fortgeführt. Die Arbeit wurde mit der ganzen Gruppe erledigt, und es entspannen sich lebhaft Diskussionen, ob das eine oder das andere Merkmal wohl zuträfe.

An eine Bestimmung mit der ganzen Gruppe heranzugehen, machte viel Spaß, da unterschiedliche Meinungen ausdiskutiert werden konnten und man schließlich gemeinsam zu Ergebnissen kam.



Auch am zweiten Tag ging es wieder auf Exkursion. Relativ gut besucht von Hymenopteren waren die Natternkopf-Pflanzen, die als eines der wenigen Gewächse in der trostlosen Bräune der verdorrten Wiesen noch eine grüne Farbe (neben blauen Blüten) aufwiesen. Doch Nektar kann angesichts der hier noch herrschenden Dürre nur sehr spärlich geflossen sein.

Hier ein Teilnehmer bei der „Jagd“ mit der Fangdose.

Mit den neu erworbenen Fortgeschrittenen-Kennnissen wurden dann die Inhalte der Fangdosen beurteilt...



... und fotografiert.

Die Veranstaltung endete mit der Bestimmung von Präparaten mittels Bestimmungsschlüssel. Präparate sind schwieriger zu bestimmen als Wildbienen auf Fotos, so dass alle Kenntnisse gefordert wurden, die in den beiden Tagen erworben worden waren.



Hauseigene Veranstaltungen: Arbeitskreis „Pflanzen und Tiere“ – Symphyta

Den monatlichen Termin unseres Arbeitskreises „Pflanzen und Tiere“ gestaltete ich in diesem Monat selbst mit einer Fortsetzung der Reihe zu den Hymenopteren, dieses Mal mit dem Thema „Symphyta“, den Pflanzenwespen.

Nach einer Einordnung dieser Hautflüglergruppe in die Systematik und Evolution wurden verschiedene Familien der Pflanzenwespen vorgestellt.



Anschließend wurde die Morphologie der Pflanzenwespen durchgesprochen, insbesondere, was die Flügeladerung angeht, denn gerade diese liefert wichtige Merkmale für die Bestimmung der Arten.

Anschließend wurde mithilfe der Fotodatenbank „Digitib“ eine Bestimmung durchgeführt, bei der die beschriebenen Merkmale intensiv diskutiert wurden und zum Gattungsnamen führten. Ein anschließender Abgleich mit weiteren Fotos von anderen Pflanzenwespen ließ schließlich die Art erkennen.



Haus und Mitarbeiter*innen

Unsere neue Aushilfskraft beim Reinigen heißt Oksana Klaus. Sie ist seit der dritten Augustwoche der gute Geist, der den Übernachtungsbereich sauber hält – hier gerade bei der Zimmerreinigung.

Sie hilft nicht nur im Übernachtungsbereich, sondern springt auch sporadisch im BioBistro bei Ludmilla Jürgenson ein, wenn Not an der Frau ist. Diesen Monat hatten wir zwei Gruppen, die Halbpension gebucht hatten – zwei Mahlzeiten pro Tag für 11 bzw. 24 Personen ist eine Menge Arbeit, die nur zu zweit zu bewältigen ist.



Unser Hausmeister Klaus Falter kehrte nach einer längeren Abwesenheit zu uns zurück: noch im Juli war er in Urlaub gefahren, doch im Urlaub erkrankte er schwer und kam erst in der vorletzten Augustwoche zurück. Gut, dass er wieder da ist!

In der Zwischenzeit blieb seine Arbeit liegen – doch glücklicherweise konnte unser ehemaliger Hausmeister Kurt John einspringen und einiges davon ausgleichen. An mehreren Tagen stand er uns im Monat August zur Verfügung und half uns mit Mäharbeiten und Reparaturen.



Blick in die Natur

Als ich am Samstag, den 15.8., am zweiten Tag des katastrophalen Brandes in dem belgischen Naturschutzgebiet „Hohes Venn“, von meinem Wohnort Monschau-Rohren per Auto zu meinem Arbeitsplatz in Vogelsang aufbrach, entfaltete sich dieses Szenario vor mir: dunkelbraune Rauchwolken zogen aus dem etwa 10 km Luftlinie entfernten Brandherd über unseren Ort. Die Luft war stickig-beißend, im Haus musste man Türen und Fenster schließen, um überhaupt noch atmen zu können. Es wurde so dunkel, dass man das Licht einschalten musste.

Auf der Strecke hier ein Blick über die Landschaft in Richtung Nordwesten. Im Hintergrund ein Silberstreifen am Horizont, den die Rauchwolke noch nicht verdeckt hatte. Das Tageslicht änderte seine Farbe nach gelb-braun.

Ich hoffte, in Vogelsang, das weitere 15 km Luftlinie entfernt liegt, bessere Bedingungen zu finden.



Doch die Bilder in Vogelsang ähnelten denen in Rohren. Die Luft war genauso beißend und das Tageslicht abgeschwächt und gelb verfärbt. Hier der Blick nach Westen auf die Dreiborner Hochfläche.

Der Blick nach Südosten: Die Sonne drang lediglich als rötlich-fahle Scheibe durch die Rauchwolke.





Hier der Blick nach Nordwesten auf unser Haus unter der Rauchwolke.

Am darauffolgenden Montag fiel ein wenig Regen, der an den folgenden Tagen stärker wurde. Nebel vermischte sich mit dem Rauch. Diese Mischung aus Nebel (engl. „fog“) und Rauch (engl. „smoke“) machte das Atmen noch einmal schwerer: es entstand Smog. Aber immerhin ...

... war das Tageslicht nun nicht mehr gelb.

Übrigens: Der Brand im Hürtgenwald lag auch nur 30 km Luftlinie von Vogelsang entfernt. Doch durch die vorherrschenden Westwinde waren wir von der dortigen Rauchwolke nicht betroffen.

Wen es interessiert, hier eine Chronik der Brände: <https://www1.wdr.de/nrw/aachen-eifel/waldbrand-hohes-venn-huertgenwald-100.html>



Foto: WDR

Hier ein Luftbild vom WDR von dem Brand im Hohen Venn. Die Schäden für Klima und Umwelt sind extrem groß. Was dieser Brand für das Ökosystem „Hochmoor“ bedeutet, kann derzeit noch nicht beziffert werden. Doch man sollte sich Folgendes vergegenwärtigen: Trockener Torf brennt leicht; in früheren Zeiten wurde getrockneter Torf als Heizmaterial verwendet. So ausgetrocknet, wie diese Moore vor dem Regen waren, stellten sie richtiggehend ein Brennstofflager dar. Der Torf ist eine Ablagerung aus Torfmoos und anderen Pflanzenresten aus Tausenden von Jahren. Aus 10 cm, die ein Torfmoos im Jahr wachsen kann, entsteht in einem ...

... intakten, aktiven Hochmoor 1 mm Torf. Eine Torfschicht von 6 m Höhe ist also etwa 6.000 Jahre alt. Wenn beispielsweise nun die Hälfte dieser Torfschicht verbrennt, sind CO₂-Einlagerungen von 3.000 Jahren mal eben vernichtet. Es ist derzeit noch nicht bekannt, wie tief das Feuer den Torf abgebrannt hat. Das wird sich wohl so schnell auch nicht feststellen lassen, sondern muss nach dem kompletten Löschen (was ja derzeit trotz Regen immer noch nicht geschehen ist) detailliert untersucht werden. So wie im Bild rechts sieht der größte Teil der geschützten Mooregebiete gerade aus. S. auch Kommentar unten der Wissenschaftlichen Forschungsstation im hohen Venn.



Foto: WDR

Auszug aus dem Kommentar der Wissenschaftlichen Forschungsstation im Hohen Venn (Universität Lüttich) zu den Brandschäden



Foto: Wissenschaftliche Station im Hohen Venn

Eine Bestandsaufnahme braucht Zeit

Seit Ausbruch des Brandes am Freitag, dem 14. August sind fast 3.000 Hektar des Venn-Plateaus in Flammen aufgegangen – der Kernbereich des Naturschutzgebiets. Es handelt sich um den schwersten Brand, den die Region seit dem Jahr 1911 erlebt hat. Nach mehreren Wochen außergewöhnlicher Trockenheit konnte das Feuer den Torf bis in größere Tiefe vernichten. Selbst wenn die sichtbaren Flammen und Rauchschwaden verschwunden sind, wird das Feuer unter der Oberfläche weiter schwelen, mit der realen Gefahr eines erneuten Ausbruchs an jeder beliebigen Stelle im betroffenen Gebiet.

Diese Situation erfordert äußerste Vorsicht: Das Katastrophengebiet bleibt noch mehrere Wochen lang unzugänglich, außer für die Rettungskräfte. Erst wenn das Gelände vollständig gesichert ist und die Glutnester insbesondere mithilfe von Infrarot-Drohnen kontrolliert wurden, können die Verwaltung des Naturschutzgebiets und die Wissenschaftler dorthin zurückkehren, um mit der genauen Bewertung des Ausmaßes der Schäden zu beginnen. Eine erste fundierte Bestandsaufnahme wird daher erst in einigen Wochen vorliegen, und es werden anschließend Monate oder sogar Jahre der Beobachtung erforderlich sein, um alle Folgen abzuschätzen.

Fauna und Flora der aktiven Hochmoore

Die Kernbereiche des Naturschutzgebiets wurden besonders stark in Mitleidenschaft gezogen. Im Hohen Venn gab es nur noch drei aktive Hochmoore. Zwei davon, das Wallonische und das Cléfaye-Venn, sind abgebrannt. Es handelt sich um einzigartige Lebensräume, die über 7.000 Jahre alt und mehr als 6 Meter tief sind und die sich innerhalb der Spanne eines Menschenlebens nicht wiederherstellen lassen – der schwerste Verlust dieses Brandes. Die aktiven Hochmoore des Hohen Venns bilden zusammen wichtige Kohlenstoffspeicher mit einer Speicherkapazität, die über der von Wäldern liegt: Ein Teil der „Lunge“ Belgiens ist damit verschwunden.

Was die Tierwelt betrifft, so hatten die großen Säugetiere und die mobilsten Arten meist ausreichend Zeit, zu fliehen. Weitaus besorgniserregender ist die Lage für Arten mit eingeschränkter Mobilität: Amphibien (Erdkröte, Grasfrosch, Bergmolch und Fadenmolch) sowie Reptilien (insbesondere die Wald-Eidechse) verfolgen die Überlebensstrategie, sich im Boden einzugraben – doch genau dieser Boden ist verbrannt. Es ist mit hohen Verlusten zu rechnen, ebenso wie bei vielen Insekten und kleinen Nagetieren. Das Schicksal der Vögel, insbesondere des Birkhuhns – einer symbolträchtigen Art, deren Bestand kürzlich dank eines gemeinsam mit Schweden durchgeführten Wiedersiedlungsprogramms konsolidiert wurde (35 Exemplare wurden im vergangenen Mai angesiedelt) –

ist ungewiss; die Auswertung der Sender, mit denen einige Tiere ausgestattet sind, dürfte in den nächsten Tagen Aufschluss geben. Für all diese Arten ist nun eine weitere Unbekannte von entscheidender Bedeutung: Wie werden sich die vom Brand betroffenen Lebensräume in den kommenden Monaten und Jahren entwickeln? Und welche Arten werden in der Lage sein, die zerstörten Gebiete wieder zu besiedeln?

Was die Vegetation betrifft, so wurden die Wollgräser, Sonnentau, Glockenheide, Moosbeere und vor allem die Torfmoose – jene Moose, die für die Torfbildung maßgeblich sind – besonders hart getroffen. Wie schon nach dem Brand von 1911 befürchten wir in der Folge eine rasche Ausbreitung des Pfeifengrases, eines Grases, das gestörte Lebensräume invasiv besiedelt und das erneut aktiv bekämpft werden muss, um den Mooren eine Chance zu geben.

Erkenntnisse aus früheren Brandereignissen

Der Brand von 1911, der am Ende eines trockenen Sommers rund 4.000 Hektar verwüstete und ebenfalls bis in die tieferen Torfschichten vordrang, bietet einen lehrreichen Präzedenzfall. Wissenschaftliche Beobachtungen aus jener Zeit sind zwar rar, doch stellten Forscher in den folgenden Jahrzehnten dauerhafte Veränderungen der Vegetation fest – insbesondere eine deutliche Ausbreitung des Pfeifengrases sowie das Auftreten von Ersatz-Pflanzengemeinschaften, die zuvor nicht vorhanden waren. Dies zeigt, dass ein Brand einen Lebensraum nachhaltig verändern kann, weit über die unmittelbare Zerstörung hinaus.

Der Vergleich mit dem Brand vom April 2011 (1.300 Hektar) zeigt weniger Parallelen: Es handelte sich um ein Frühlingsfeuer, das an der Oberfläche blieb, während der Boden in der Tiefe weiterhin wassergesättigt war – was einen schnellen Wiederbewuchs innerhalb weniger Jahre ermöglichte. Der aktuelle Brand, begünstigt durch eine außergewöhnliche Dürre, hat hingegen den Torf bis in größere Tiefen erreicht: Die Folgen werden sich daher erst über einen viel längeren Zeitraum hinweg zeigen. Die wissenschaftlichen Beobachtungen in den kommenden Monaten und Jahren werden zeigen, wie sich die Moore im Weiteren entwickeln und wie künftige Dürre- und Brandereignisse besser vorausgesagt werden können.

Die Forschungsstation im Hohen Venn wird die Entwicklung der Lage weiterhin sehr genau verfolgen und die Öffentlichkeit in den kommenden Wochen und Monaten auf dem Laufenden halten.

Quelle:

https://www.sshf.uliege.be/cms/c_13712460/fr/incendie-dans-les-hautes-fagnes-le-mot-de-la-station